

# Inhalt

Einleitung .....	9
<b>1 Ethik, was ist das eigentlich? .....</b>	<b>15</b>
<i>Friedrich Heckmann</i>	
1.1 Orientierungsnotwendigkeit Sozialer Arbeit .....	16
1.2 Was ist Ethik eigentlich? Oder: Wissen Sie, was Ethik ist? ...	17
1.3 Ethik ist Theorie vom menschlichen Handeln .....	18
1.4 Keine eindeutige Bestimmung des Begriffs »gut« .....	19
1.5 Eine weitere Antwort auf die Frage nach dem, was Ethik ist – oder: kleiner Ausblick auf die Ethik als philosophische Disziplin .....	21
1.6 Exkurs – zu den wichtigsten Begriffen der Ethik .....	23
1.7 Ethik ist vernünftig: Ethische Urteilsbildung realisiert sich durch vernünftige Überlegungen .....	24
1.8 Ist unser Intellekt, unsere Vernunft allein wichtig, um uns ethisch zu orientieren und zu entscheiden? .....	27
1.9 Aus Moral wird Ethos! Und Ethos bildet ein Mensch vernünftigerweise ein Leben lang aus .....	28
1.10 Soziale Arbeit braucht Ethik! .....	31
Literatur .....	32
<b>2 Verstehen der Lebensweise – zur Ethik als Haltung in sozialen Professionen .....</b>	<b>33</b>
<i>Eric Mührel</i>	
2.1 Haltung .....	34
2.2 Verstehen der Lebensweise .....	34
2.3 Achtung des Anderen .....	42
2.4 Fazit .....	44
Literatur .....	44
<b>3 Ethische Prinzipien in der Sozialen Arbeit – die Berliner Erklärung des DBSH e. V. ....</b>	<b>46</b>
<i>Winfried Leisgang</i>	
3.1 Ausgangslage .....	46
3.2 Warum es eine Berufsethik braucht .....	47
3.3 Die Menschenrechte als ethischer Orientierungsrahmen ....	49

3.4	Berufsethisches Handeln – Rahmenbedingungen und konkrete Schritte .....	52
3.5	Zusammenfassung .....	54
	Literatur .....	55
<b>4</b>	<b>Gelingendes Leben unter Berücksichtigung sozialräumlichen Handelns .....</b>	<b>56</b>
	<i>Michael Leupold</i>	
4.1	Einleitung .....	56
4.2	Gelingendes Leben – eine ethische Grundlage in der Sozialen Arbeit .....	57
4.3	Wohlbefinden – ein grundlegender Teilaspekt eines gelingenden Lebens sowie dessen Bedeutung für sozialprofessionelles Handeln .....	59
4.4	Sozialräumliches Handeln in der Klinischen Sozialarbeit im Sinne einer Befähigung zur Verbesserung von Wohlbefinden	68
4.5	Resümee .....	70
	Literatur .....	71
<b>5</b>	<b>Ein Sinn für Ungerechtigkeit hält die soziale Gerechtigkeit lebendig</b>	<b>73</b>
	<i>Verena Begemann</i>	
5.1	Einleitung .....	73
5.2	Ungerechtigkeit zeigt sich in Selbstaussbeutung und Ausbeutung von anderen .....	74
5.3	Einen Habitus der Gerechtigkeit entwickeln .....	75
5.4	Soziale Gerechtigkeit zeigt sich in Wahrnehmung von Be- dürfnissen und Teilhabe an gesellschaftlichen Grundgütern ..	78
5.5	Zum glücklichen Leben gehört der Zugang zu Fähigkeiten ..	81
5.6	Die Bedeutung des professionellen Blicks in der Ausbildung eines Habitus .....	83
5.7	Fazit .....	88
	Literatur .....	88
<b>6</b>	<b>Quality of Life – reloaded .....</b>	<b>90</b>
	<i>Norbert Rückert</i>	
6.1	Das Konzept Lebensqualität .....	90
6.2	Lebensqualität aus sozialwissenschaftlicher Sicht .....	92
6.3	Lebensqualität aus psychologischer Sicht .....	96
6.4	Lebensqualität aus philosophischer Sicht .....	98
	Literatur .....	102
<b>7</b>	<b>Zur Freiheit bestimmt: Selbst- oder Fremdbestimmung? Eine Gratwanderung .....</b>	<b>104</b>
	<i>Dieter Weber</i>	
7.1	Zum Begriff der Willensfreiheit .....	107

7.2	Anerkennung als Grund der Selbstbestimmung .....	113
7.3	Die prekäre Freiheit oder der Zwang, sich selbst zu bestimmen in der Spätmoderne .....	119
7.4	Die Suche nach Orten der Anerkennung: Social Network Sites (SNS) und Smartphone .....	122
7.5	Der verborgene Zwang, man selbst sein zu müssen .....	124
7.6	Fazit: Freiheit des Willens – ein Dialog .....	127
	Literatur .....	128
<b>8</b>	<b>Allen bin ich alles geworden – Selbstoptimierung, Selbstsorge und Selbstverständnis des Apostels Paulus .....</b>	<b>132</b>
	<i>Karin Lehmeier</i>	
8.1	Nacherzählung .....	132
8.2	Gelingendes Leben und die Frage nach dem Selbst .....	132
8.3	Paulus – Fragen von heute, Texte von gestern .....	133
8.4	»Allen bin ich alles geworden« – der Text im literarischen Kontext .....	134
8.5	Selbstsorge und Selbstbehauptung – der geistesgeschichtliche Horizont .....	138
8.6	Conclusio – gelingendes Leben in Ambivalenzen .....	143
8.7	Glaube und gelingender Beruf .....	146
8.8	Epilog .....	146
	Literatur .....	146
<b>9</b>	<b>Achtung als Grundhaltung im pädagogischen Alltag verankern ....</b>	<b>148</b>
	<i>Ulrike Matzke</i>	
9.1	Diskriminierung und Missachtung .....	148
9.2	Achtung in der Theorie .....	152
9.3	Achtung in der Praxis .....	154
9.4	Fazit .....	158
	Literatur .....	160
<b>10</b>	<b>Die Menschen, für die wir sorgen .....</b>	<b>162</b>
	<i>Manfred Hillmann</i>	
10.1	Einführung .....	162
10.2	Fürsorge und Gleichwertigkeit .....	162
10.3	Handlungs- und verstehensorientierte Fürsorge .....	164
10.4	Die Grundlage ist das Menschenbild .....	166
10.5	Sieben anthropologische Fundstücke .....	167
10.6	Üben .....	174
10.7	Schlusswort .....	175
	Literatur .....	177

<b>11</b>	<b>Utopien als Leitbilder Sozialen Handelns</b> .....	<b>178</b>
	<i>Michael Brömse</i>	
11.1	Utopien sind nicht Teil der erfahrbaren Wirklichkeit. Sie haben keinen realen Ort .....	180
11.2	Utopien haben durchaus die erfahrbare Wirklichkeit zum Hintergrund. Ihre jeweilige Eigenart erklärt sich aus diesem Hintergrund .....	182
11.3	Die gedankliche Wahrnehmung von Utopien durch die hier lebenden Menschen ist – entsprechend ihrem jenseitigen Charakter – ein vermittelter, oft auch gebrochener Vorgang	184
11.4	Utopien als soziale Navigationsmittel sind wie der gestirnte Himmel: Sie dienen der Orientierung, sind aber unerreichbar .....	186
11.5	Utopien sind notwendig. Ihre Bedeutung wächst in dem Maße, in dem die realen gesellschaftlichen Verhältnisse sich zuspitzen und die Möglichkeit einer politischen Veränderung an den bestehenden Machtverhältnissen scheitert .....	189
	Literatur .....	194
	<b>Die Autoren</b> .....	<b>196</b>